

So beginnt 2017 im Limmattal

Mit Musik und einem Blick zurück wird das neue Jahr eingeläutet

Dietikon startet mit einem Höhepunkt

Stadtpräsident Otto Müller will das Image von Dietikon aufbessern - mit Aufklebern soll jeder Einwohner zum Botschafter der Stadt werden

VON LY VUONG

Mit dem Stück «Fledermaus Ouverture» von Johann Strauss startete das Sinfonieorchester Tifco sein Neujahrskonzert in der Stadthalle Dietikon. Das Orchester mit seinem Dirigenten Christof Brunner und der Solistin Céline Gruebler brachte gestern die grosse, weite Welt der Musical- und Filmmusik auf die Dietiker Bühne: Ob Western-Musik von Ennio Morricone, «Star Wars»-Themenlied von John Williams oder «Departures» von Joe Hisaishi, das Orchester spielte stets feinfühlig. Die Musikauswahl zeigte grosse Aufbruchstimmung verbunden mit Zuversicht.

In der Ansprache des Stadtpräsidenten Otto Müller (FDP) erfuhr das rund 800-köpfige Publikum von der grosszügigen Geste eines Mitbürgers, dem das gleiche Konzert vor drei Jahren so gut gefiel, dass er das diesjährige gesponsert hat.

«Geschätzte Gäste, geniessen Sie den heutigen Augenblick, als wäre er zeit-

los», sagte Müller und widmete seine Rede, jenen Mitmenschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Er wünschte deshalb den Dietikern Gesundheit und Zuversicht, aber auch Humor und Freude.

Liebe öffnet alle Tore

In seinem pointierten Rückblick sorgte der Stadtpräsident für einige Lacher: Beispielsweise als er an die Ereignisse im Gefängnis Limmattal erinnert, als die «Liebe alle Tore öffnete». Leider sei die Zeit für die Schweiz im Halbfinal der Fussball-Europameisterschaft noch nicht reif gewesen, doch war das Interesse am Public Viewing auf dem Kirchplatz gross. Die Einweihung des Limmattfelds, die Wahl des Dietikers Rolf Steiner (SP) zum Kantonsratspräsidenten, aber auch das gute Abschneiden beim Städtevergleich seien Ereignisse, die ein positives Licht auf Dietikon werfen, so Müller. In seinem Ausblick lobte der Stadtpräsident das geplante Stadtfest 2018 und wünschte, dass die Dietiker zu aktiven Botschaftern ihrer Stadt werden. Zu diesem Zweck erhielten

die Besucher einen Kleber, auf dem «Stadt Dietikon» mit ihrem Wappen steht.

Am anschliessenden Apéro bedienten die Gemeinderäte die Gäste. Vor Ort waren auch der Schlierener Stadtpräsident Toni Brühlmann (SP), Kantonsratspräsident Rolf Steiner und Karl Klenk, der älteste Dietiker mit Jahrgang 1912. «Ich nehme alles so, wie es kommt», sagte er. Der Kleber soll Dietikon bekannt machen, so Klenk weiter. Die ehemalige Gemeinderätin Rosemarie Frehsner möchte den Stadtkleber am Kühlschrank heften, dort hat sie alles, woran sie denken muss. Besucher Martin Camenzind würde den Kleber an seine Trychel anbringen, die er beim Chlauseinzug trägt.

«Das Konzert war ein musikalisch hervorragendes Erlebnis», sagt Schulvorstand Jean-Pierre Balbiani (SVP). Scherzend meint er, es sei gefährlich, wenn der Höhepunkt bereits am Jahresbeginn stattfindet.

Weitere Fotos und Videos der Veranstaltungen auf: www.limmattalerzeitung.ch



Solistin Céline Gruebler spielt feinfühlig Töne aus «Departures» von Joe Hisaishi.

Der Bach trennte einst das Dorf

Am Neujahrspéro wurde einem echten Oetwiler besondere Aufmerksamkeit geschenkt: dem Chräbsenbach.

VON FLORIAN SCHMITZ

Zum ersten Mal überhaupt wurde gestern am Oetwiler Neujahrspéro mit Sekt auf das neue Jahr angestossen. Den Grund dafür erklärte Gemeindepräsident Paul Studer (FDP) in seiner Ansprache freudig: «Wir sind erstmals schuldenfrei», sagte er, begleitet von grossem Applaus. Zum neuen Standard wollte er das Anstossen mit Sekt allerdings nicht erheben. Nicht, dass die neu gewonnene Schuldenfreiheit den zusätzlichen Kosten wieder zum Opfer fallen würde, scherzte Studer.

Viele Oetwilerinnen und Oetwiler waren in die Gemeindescheune gekommen, um gemeinsam das neue Jahr einzuläuten. Dazu tischte die FDP-Ortspartei, die zusammen mit dem Gemeinderat eingeladen hatte, einen üppigen Apéro auf. Ein Oetwiler stand gestern besonders im Fokus: der Chräbsenbach. Dem rund zwei Kilometer langen Bach war eine kleine Ausstellung gewidmet, die Paul Studer eigens zusammengestellt hatte. Die dazu passenden Fotos, die den Bach von seiner Quelle bis zur Mündung in die Limmat zeigen, lieferte Studers Sohn Stefan.

Damit der Bach und seine Bedeutung nicht in Vergessenheit gerieten, habe er die Ausstellung organisiert, sagte Studer. Heute dient das Gewässer - das über Limmat, Aare und Rhein bis in die Nordsee fliesst - vor allem als Naherholungsgebiet. Die im Chräbsenbach lebenden Organismen wie Egel und Larven fühlen sich hier ebenfalls wohl. Denn wie die letzten Proben aus dem Frühling 2016 zeigen, ist die Wasser-



Die Ausstellung zeigte den Chräbsenbach vom Ursprung bis zur Mündung. FLO

qualität sehr gut. Auch ein «guter Bestand von Bachflohkrebsen» konnte das Amt für Wasser, Energie und Luft bei diesen Tests nachweisen - der Bach wird seinem Namen also immer noch gerecht.

Köbi Alt hat Spuren hinterlassen

Der Chräbsenbach gehörte zu den Lieblingsorten des vor zwei Monaten überraschend verstorbenen Künstlers Köbi Alt. Obwohl die Ausstellung bereits lange davor in Planung war, mündete dieser Zufall in einer schönen, indirekten Erinnerung an den naturverbundenen Oetwiler. Auf einem der Ausstellungsfotos war auch eine von Alts kunstvollen Strohhütten zu sehen.

Früher war der Bach politisch von grosser Bedeutung. Während Jahrhun-

derten übten mit Wettingen und Fahr gleich mehrere Klöster ihren Einfluss in Oetwil aus. Bis zur politischen und territorialen Vereinigung im Jahr 1803 markierte der Chräbsenbach die kirchliche Grenze zwischen den Dorfteilen Unter-Oetwil und Ober-Oetwil - Ersteres gehörte zum Kirchenkreis Würenlos, Letzteres zu Weiningen. Ob dieser historischen Relevanz schrieb Paul Studer im Text zur Ausstellung: «Was für Brasilien der Amazonas, ist für Oetwil der Chräbsenbach.»

Zum Abschluss seiner Ansprache gab Studer den Anwesenden einen Rat: schlag mit auf den Weg. Die weniger angenehmen Seiten des Lebens würden irgendwann von selbst wieder auftauchen. «Deshalb wenden Sie sich im neuen Jahr dem Schönen zu.»

Wachstum beschäftigt Aesch

Das Jahr 2017 wird für die Gemeinde Aesch einige Veränderungen bringen. Dies zeigte sich bereits am zweiten Tag des Jahres beim traditionellen Neujahrspéro. Bei seinen Grussworten verwies Gemeindepräsident Hans Jahn (Forum Aesch) darauf, dass er hoffe, dass die Entwicklung der Gemeinde verträglich ablaufe. «Ende Jahr wird das Dorf etwa 1500 Einwohner haben», prognostiziert er. Im 2015 waren es noch knapp 1200. Persönlich wünsche er für sich und seine Familie gute Gesundheit und «dass das neue Jahr etwas ruhiger wird als das vergangene - aber doch nicht allzu ruhig.» Und der jugendliche Aescher Thierry Broje sagte zu seinen Wünschen im taufischen Jahr: «Mein grösstes Ziel ist es, dass ich in anderthalb Jahren die Matura erfolgreich abschliesse und ein Medizinstudium beginnen kann.» Er



Aesch begrüsst das Jahr 2017. CM

erhoffe sich, dass seine ganze Familie gesund bleibe. Zudem: «Ich erwarte auch, dass wir es immer so schön haben wie jetzt und wir friedlich zusammen sein können», so der 17-jährige Kantischüler. CHRISTIAN MURER

Unmögliches wurde möglich

Am Sonntag um elf Uhr wurde im Oberengstringer Gemeindesaal auf das neue Jahr angestossen. «Der Apéro ist so beliebt, dass er mittlerweile hier im Saal stattfindet und nicht wie früher im Gemeindehaus», sagte Edi Lienberger. Der Redaktor des «Engstringer Kuriers» mischte sich gut gelaunt unter die Menge, während auf der grossen Leinwand einige seiner Fotos das vergangene Jahr Revue passieren liessen. Sie machten deutlich, dass viele Anlässe das Zentrum in Oberengstringen belebten.

Kurz darauf hielt Gemeindepräsident André Bender (SVP) seine Ansprache. Er begann optimistisch; man habe in diesem Jahr immerhin eine Sekunde dazugewonnen. Er erinnerte aber auch an seine Rede im Vorjahr, als er die Flüchtlingskrise oder die Terroranschläge thematisierte. Die

Hoffnung auf ein besseres und friedliches Jahr habe sich nicht erfüllt. «Die Erkenntnis daraus ist, dass Unmögliches möglich wurde», so Bender auch im Hinblick auf Brexit, Trump oder Berlin.

Seine zentrale Botschaft für 2017 zielte auf das Streben nach Glück. Dieses könne man nicht erzwingen, so Bender. Das Leben müsse als Ganzes betrachtet werden, mit seinen Höhen und Tiefen. «Auch die Zeit ohne Glücksgefühl kann uns Orientierung geben.» Damit dies auch im Gedächtnis der Anwesenden haften blieb, wurde im Anschluss ein eigens kreiertes Booklet mit Haftnotizen an die Anwesenden verteilt. Der darauf gedruckte Aphorismus stimmte zuversichtlich: «Glück findest du nicht, in dem du es suchst, sondern in dem du zulässt, dass es dich findet.» DDI



LY VUONG

Jahr der Herausforderungen

Bei ausgelassener Stimmung stiessen die Bewohner der Gemeinde Geroldswil am Neujahrsapéro auf das neue Jahr an. Gemeindepräsident Michael Deplazes (parteilos) wünschte den Gästen am Eingang zum Foyer des Gemeindehauses persönlich alles Gute für 2017 und füllte die Gläser mit «Chreisgmeinds-Wy» oder Oetwiler Blauburgunder. Deplazes sieht für das neue Jahr einige Herausforderungen auf die Gemeinde zukommen. So kommt im Mai zum Beispiel die mit 35 Millionen Franken budgetierte Zentrumsüberbauung «Chilbiplatz» an die Urne. Zudem steht die grosse Strassenanierung der Limmattalstrasse bevor, die in der Bauphase Verkehrsbehinderungen mit sich bringen könnte. «Mein Ziel ist es, die Gemeinde Geroldswil für die Zukunft weiter zu bringen», sagt Deplazes. Hierbei sei ihm der Dia-



Michael Deplazes.

log mit der Bevölkerung besonders wichtig. CHRISTIAN ITEN

«Zeit ist wertvoll»

Unter seinem Gastdirigenten Christopher Morris Whiting eröffnete das Collegium Musicum Urdorf mit der Pulcinella-Suite von Igor Strawinsky das Programm des Neujahrskonzerts vom Sonntag. Pianistin Elaine Fukunaga brillierte bei Gershwins «Rhapsody in Blue» und erhielt dafür viel Applaus in der neuen reformierten Kirche Urdorf. In ihrer Neujahrsansprache richtete Gemeindepräsidentin Sandra Rottensteiner (EVP) besinnliche Worte an die Besucher. Sie betonte, dass Zeit nun mal begrenzt und daher besonders wertvoll sei. «Und trotzdem erwischen wir uns doch alle hin und wieder dabei, dass wir unsere Zeit verschwenden», konstatierte sie. Dann kam sie auf «Hans im Schnäggele» zu sprechen. «Dieser verbringt wertvolle Zeit mit seinem Streben nach etwas, das er noch nicht hat und vielleicht auch nie



Sandra Rottensteiner.

bekommen wird», so Rottensteiner. Und eben weil die Zeit ein begrenztes Gut sei, «gilt es, sie zu schätzen und zu geniessen.» Schliesslich würde man in jeder Minute, die man in Unzufriedenheit verbringt, sechzig glückliche Sekunden versäumen. CHRISTIAN MURER

Ein Geroldswiler gewinnt den ersten Wettkampf des Jahres

Marathon Beim 13. Neujahrsmarathon Zürich trotzen über 1000 Teilnehmende der Kälte.

VON MICHEL SUTTER

Es ist ein eigenartiges Bild, das sich am Abend des 31. Dezembers 2016 bei der Sporthalle Unterrohr in Schlieren bietet. Im Dunkel der Nacht irren Lichtkegel von Stirnlampen herum. Erst wenn sie sich einer Strassenlaterne nähern, werden ihre Trägerin oder ihr Träger erkennbar. Einige sind mit kurzen, eng anliegenden Hosen und kurzärmeligem Shirt unterwegs, andere im Trainingsanzug. Und wieder andere in Kostümen. Mehrere Weihnachtsmänner und -frauen sind darunter, zwei haben sich als «Pokémon»-Figuren verkleidet.

Es ist kurz vor Mitternacht, und die Teilnehmenden des Zürcher Neujahrsmarathons wärmen sich ein letztes Mal auf. Dann verschwinden die Lichtkegel in der Sporthalle. Während draussen die Absperrbänder hochgezogen werden, versammeln sich drinnen die über 1000 Läuferinnen und Läufer vor der Startlinie. Der Speaker heizt der wartende Masse nochmals ein. Dann ist es Mitternacht, der Startschuss donnert durch die Halle - und das Feld rennt los.

Gleich zu Beginn kann sich Fabian Dutli an die Spitze setzen. Der Geroldswiler startet im Viertelmarathon und muss eine Distanz von 10,55 Kilometer absolvieren. Auf dieser Distanz gehört der 26-Jährige zu den Favoriten: Letztes Jahr ist er hier Zweiter geworden.

Zwar ist es trocken in dieser Nacht, aber mit Temperaturen von ein paar Minusgraden sehr kalt. Das bekommt auch Dutli zu spüren. «Die Kälte war relativ hart», sagt er später. «Unterwegs ist mir das Augenwasser sozusagen gefroren.» Doch Dutli lässt sich davon nicht beirren. Er läuft vorne weg und kann so das Tempo selber bestimmen.

An den Wendepunkten bei Walo in Schlieren und bei der Werdinsel in Zürich sieht er jeweils, dass hinter ihm ein anderer Teilnehmer ist. Jedoch nicht so nahe, dass Dutli beunruhigt wäre. Dennoch wiegt er sich nicht in Sicherheit. «Es kann immer noch etwas passieren», sagt er. «Bei dieser Dunkelheit und dem Nebel kann man zum Beispiel über eine Wurzel stolpern.»

Ein derartiges Missgeschick unterläuft Dutli aber nicht. Er bleibt an der Spitze.



Der einzige Sieger aus dem Limmattal: Fabian Dutli aus Geroldswil.

MICHEL SUTTER

Er hat gar einen weiteren Trumpf im Ärmel: den Rückweg. «Viele Läuferinnen und Läufer, vor allem aus dem Ausland, denken, die Strecke von der Werdinsel zurück zur Sporthalle sei ähnlich wie die Strecke bis zum Wendepunkt bei

«Unterwegs ist mir das Augenwasser sozusagen gefroren.»

Fabian Dutli

der Werd und unterschätzen diese», sagt Dutli. Sein Vorteil ist, dass er den Weg in- und auswendig kennt. «Ich weiss, dass der Rückweg der anspruchsvolle Teil ist.»

38 Sekunden schneller als 2016

Auch hier zieht Dutli seinen Lauf durch. Unterdessen wird sein Vorsprung auch in der Sporthalle Unterrohr registriert: Der Speaker kündigt an, dass Dutli in Führung liegt und wohl sehr bald die Ziellinie überqueren wird. Und dann ist es so weit: Unter grossem

Jubel rennt der Geroldswiler als Erster in die Sporthalle und wird gefeiert, als er das Ziel erreicht. Etwas mehr als 36 Minuten und 20 Sekunden hat er gebraucht - und damit 38 Sekunden weniger als noch vor einem Jahr. «Ich bin sehr zufrieden», sagt er. «Ich habe den Lauf als schnelles Training gesehen und gezeigt, dass ich als Triathlet gegen reine Läufer mithalten kann.»

Nach seinem Sieg darf sich Dutli über eine Medaille freuen, aber nicht nur das. Da der Neujahrsmarathon der erste Lauf in diesem Jahr ist, wird er auch noch auf der Jahresweltbestenliste eingetragen. «Das ist etwas ganz Besonderes», freut er sich.

Nun überlegt sich Dutli, ob er Ende Januar am Reppischtal in Stallikon teilnehmen soll. Es wäre für ihn ein weiterer Test seiner läuferischen Fähigkeiten. Dann folgt ein Trainingslager, bevor er im Mai in die Saison als Triathlet startet. «Der Triathlon ist für mich das Wichtigste», gibt der Geroldswiler zu. Aber: «Es ist schön, wenn man das Jahr mit einem solchen Erfolg starten kann.»

Neujahrsbaby

Um 4.51 Uhr am 1. Januar war es so weit: Leya Beck ist das erste Baby, das im neuen Jahr im Spital Limmattal zur Welt gekommen ist. 3780 Gramm schwer und 52 Zentimeter gross war die Kleine bei der Geburt. Als «unbeschreiblich schön» bezeichneten die glücklichen Eltern Stefan Beck und Stefanie Jakober aus Oetwil den ersten Tag mit ihrem Neugeborenen.

FOTO: FLO

